



DAS TRANSATLANTISCHE VERHÄLTNIS AUS BRITISCHER SICHT

**Rede des britischen Botschafters Sir Michael Arthur,
25. Deutsch-amerikanische Jahrestagung, Berlin, 4. April 2008**

1 Meine sehr geehrten Damen und Herren!

2 Das transatlantische Verhältnis fasziniert die Europäer. Und es führt auch zu Meinungsverschieden-
3 heiten unter ihnen. Wir haben es hier mit einem Paradoxon zu tun: Nicht alle von uns fühlen sich wohl
4 mit dem transatlantischen Verhältnis. Wir alle erkennen an, dass es für unsere zukünftige Sicherheit
5 und unseren zukünftigen Wohlstand unverzichtbar ist. Über den Atlantik hinweg verbinden uns ge-
6 meinsame Werte und Ziele. Und doch gibt es einige große Unterschiede in unseren kulturellen und
7 sozialen Haltungen.

8 Das Ergebnis ist, dass wir auf das transatlantische Verhältnis unterschiedlich reagieren. Und das macht
9 natürlich die Einigung auf eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik für die EU komplizierter.
10 Wir Europäer lieben das transatlantische Verhältnis und hassen es gleichzeitig. Es fördert das Schlech-
11 te in uns zutage, aber auch das Beste: Frau Merkel machte es zu einem zentralen Thema der deut-
12 schen Präsidentschaft in der EU und der G8, nicht zuletzt deshalb, um den Schaden wieder gut zu
13 machen, der den Beziehungen zu den USA in der jüngsten Vergangenheit zugefügt worden war, zum
14 Beispiel in der Irak-Frage.

15 Manchmal provoziert es auch haarsträubende Kommentare von Leuten hervor, die es eigentlich bes-
16 ser wissen müssten. Mancher macht eine Tugend daraus, eine gewisse Distanz zwischen Europa und
17 Amerika zu schaffen.

18 Und das transatlantische Verhältnis ist das Barometer, an dem stereotyp gemessen wird, wie europä-
19 isch Großbritannien eigentlich ist. Als ob es hier so eine Art Nullsummenspiel gäbe - je enger Groß-
20 britanniens Verhältnis zu den USA wird, um so schwächer wird unser vermutetes Verhältnis zu Euro-
21 pa. Natürlich absurd, aber manche glauben immer noch daran.

22 Es ist Zeit, dass wir das transatlantische Verhältnis als das sehen, was es tatsächlich ist: ein multilate-
23 rales, sich gegenseitig stärkendes Bündnis, zum Wohle der USA und zum Wohle ganz Europas - nicht
24 nur Großbritanniens.

25 Über diese gegenseitige Stärkung, über diese gegenseitige Abhängigkeit möchte ich heute spre-
26 chen. Ein modernes transatlantisches Verhältnis bedeutet ein Verhältnis für das 21. Jahrhundert.
27 Mein Hauptthema.

28 Aber ein untergeordnetes Thema. Weil das transatlantische Verhältnis viele globale Schlüsselfragen
29 berührt, sind die politischen Meinungen nicht immer identisch. Hier liegen auch Gefahren möglicher
30 transatlantischer Zwietracht. Ich möchte mit einer Aussage von Gordon Brown aus einer Grundsatz-
31 rede vom Ende letzten Jahres beginnen:

32 „Es ist kein Geheimnis, dass ich schon mein ganzes Leben lang ein Bewunderer Amerikas bin. Ich
33 habe mit Anti-Amerikanismus in Großbritannien oder anderswo in Europa nichts zu schaffen, und
34 ich glaube, dass unsere Beziehungen zu Amerika - die sich auf gemeinsame Werte gründen - unser
35 wichtigstes bilaterales Verhältnis sind. Und es ist gut für Großbritannien, für Europa und die Welt im
36 Allgemeinen, dass Frankreich und Deutschland und die Europäische Union heute stärkere Beziehun-
37 gen zu Amerika entwickeln.“

38 Was wollte Gordon Brown damit sagen? Ganz einfach: Das transatlantische Verhältnis ist wichtig für
39 mein Land. Es ist immer wichtig gewesen.

40 Aber es ist auch für Europa wichtig.

41 Die Wahrheit ist, dass Großbritannien nicht gezwungen sein will, sich zwischen guten Beziehungen
42 zu Washington oder Brüssel zu entscheiden - ebenso wenig wie Deutschland vor die Wahl zwischen
43 Washington und Paris gestellt werden möchte.



44 Was also ist wirklich wichtig? Wo stehen Europäer und Amerikaner vor gemeinsamen Herausforderungen? Hier sind fünf Beispiele:

46 Globalisierung mit all den damit verbundenen Kosten und Vorteilen - für die Arbeitsplätze, für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen und unserer Volkswirtschaften.

48 Klimawandel.

49 Sicherheit der Energie und der Energieversorgung.

50 Die Probleme der Migration, legaler wie illegaler Migration.

51 Die Notwendigkeit der Bekämpfung des Terrorismus - weltweit, nicht nur hier und in den USA.

52 Erstens: Globalisierung. Der Präsident der EU-Kommission Barroso hatte recht, als er sagte:

53 „Das globale Europa muss ein offenes Europa sein.“

54 Das heißt, offen für Handel, offen für Ideen und offen für Investitionen. Sind wir das nicht, öffnen wir uns für viele Gefahren - Gefahren für unseren Wohlstand und den Wohlstand derjenigen, die nach uns kommen.

57 Wir in Großbritannien unterstützen Barrosos Meinung mit Nachdruck. Nicht alle in Europa tun das. In Europa muss eine ständige Debatte darüber geführt werden, dass wir Europa offen halten müssen.

59 Etwas Ähnliches gilt für die USA, wo die protektionistischen und restriktiven Kräfte mindestens so stark sind wie hier.

61 Wir brauchen eine neue Handelsrunde. Aber allein können wir das nicht. Dazu brauchen wir die Unterstützung der Vereinigten Staaten - so wie sie unsere Hilfe brauchen. Und die USA sind nicht ganz so hilfreich, wie sie sein könnten.

64 Nur wenn wir mit den USA zusammenarbeiten, werden wir dahin gelangen, wo wir hinwollen - sei es in Heiligendamm über die G8 oder über den Transatlantischen Wirtschaftsrat, der während der deutschen EU-Präsidentschaft geschaffen wurde und woran Bundeskanzlerin Merkel ganz besonderen persönlichen Anteil hat.

68 Außenpolitik

69 Lassen Sie mich mit einigen allgemeinen Beobachtungen zur außenpolitischen Agenda beginnen. Vielleicht am besten mit dem Problem, das jetzt zwar verschwindet, aber das mehr als alle anderen Probleme der jüngsten Jahre zu einer Kluft zwischen Europa und Amerika beigetragen hat: der Irak. Es ist ermutigend zu sehen, wie alle EU-Länder die Meinungsverschiedenheiten von 2003 hinter sich gelassen haben und nun gemeinsam helfen, den Irak auf dem schmerzhaften Weg zur Demokratie voran zu bringen.

75 Dennoch hat der Irak-Konflikt den veränderten Charakter des transatlantischen Verhältnisses deutlich hervortreten lassen.

77 Diese Veränderungen gehen auf zwei Ereignisse zurück: den 11. September und den 9. November. Der Terroranschlag auf das World Trade Centre und der Fall der Berliner Mauer.

79 Diese beiden Daten haben das strategische Umfeld verändert.

80 Europa spielt im strategischen Denken der amerikanischen Außenpolitik keine geographisch so zentrale Rolle mehr wie früher. Die Überlegungen der USA richten sich zunehmend auf Asien und den Pazifik, auf den Nahen Osten und den Golf, weniger auf den atlantischen Raum.

83 Und auch für Europa sind die USA als Garant seiner Sicherheit nicht mehr so lebenswichtig wie während des Kalten Krieges.

85 Damit kommt der NATO als internationaler Institution nun eine veränderte Rolle zu - deshalb auch ihre Transformationsagenda. Das heutige Gipfeltreffen in Bukarest ist ein bedeutender Meilenstein in der Entwicklung der NATO. Es zeigt eine veränderte Institution, die den Blick nach außen richtet und offen bleibt.

89 Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde von einer unipolaren Welt gesprochen - in der die USA als einzige Supermacht in der Lage sind, unilateral ihren Willen durchzusetzen.



91 Aber die heutige Welt ist etwas komplexer. So mächtig die USA auch sind - der Irak hat den USA ge-
92 zeigt, dass sie Partner und Verbündete brauchen.

93 Zum Glück hat auch die EU ihren Wert als Sicherheitspartner zunehmend bewiesen - nicht zuletzt
94 als ziviler Akteur, der die militärische Macht der NATO ergänzen kann. Aber sie muss noch große An-
95 strengungen investieren, um die USA zu überzeugen.

96 Daher ist eine enge Zusammenarbeit zwischen der NATO und der EU in der internationalen Sicher-
97 heit so wichtig: Es ist das institutionelle Verhältnis, das die Vereinigten Staaten am besten in unsere
98 europäischen Sicherheitsbedürfnisse einbindet.

99 Wir müssen unsere Glaubwürdigkeit beweisen, indem wir die richtigen Ergebnisse bringen.

100 Wir müssen dieses transatlantische Verhältnis so weiterentwickeln, dass es den Herausforderungen
101 des 21. Jahrhunderts gerecht wird. Die Zeit von 1945 bis 2000 war eine andere Ära.

102 Die weitgehende Übereinstimmung unserer Werte mit denen der USA bleibt von grundlegender
103 Bedeutung. Aber das allein ist reicht nicht aus, dieses Verhältnis zu erhalten, geschweige denn, es
104 weiter zu nähren.

105 Wir müssen vielmehr analysieren, welches die entscheidenden neuen Bedrohungen und Herausfor-
106 derungen für uns sind, auf denen die transatlantische Zusammenarbeit beruhen muss. Und wir müs-
107 sen die Bereiche identifizieren, auf denen wir über kollektive Zusammenarbeit etwas für beide Seiten
108 erreichen können.

109 **Die Agenda**

110 Was also sind die entscheidenden Herausforderungen, vor denen wir heute stehen?

111 Ich habe Terrorismus genannt.

112 Das ist eine ernst zu nehmende und wachsende Bedrohung. Der Terrorismus von heute ist nicht
113 mehr mit irgendeiner nationalen Sache oder einem erreichbaren politischen Ziel verbunden.

114 Er beruht auf einer pseudo-religiösen Vision von einer veränderten Welt.

115 Es ist eine Vision, die sich auf zwei Unwahrheiten stützt: nämlich dass der Westen einen geplanten
116 Feldzug gegen den Islam führt, und dass die Terroristen für ihre Glaubensbrüder gegen den Westen
117 eintreten.

118 Beides ist falsch. Bosnien und Kosovo in den neunziger Jahren, dann Darfur, die Tsunami-Katastrophe,
119 das Erdbeben in Kaschmir, die Bemühungen der EU in jüngster Vergangenheit um Frieden zwischen
120 Israel und Palästina - all diese Beispiele beweisen, wie stark die europäische und transatlantische Un-
121 terstützung in Krisenfällen war, von denen Muslime auf der ganzen Welt betroffen waren.

122 Und die tragische Realität ist, dass die überwiegende Mehrheit der Opfer der Terroristen ebenfalls
123 Muslime sind.

124 Es ist schwierig, jungen Muslimen das begreiflich zu machen, ihre Radikalisierung zu verhindern und
125 den Kampf gegen den Terrorismus voranzubringen.

126 Aber das ist eines unserer wichtigsten gemeinsamen Ziele, für das sich die EU und die USA enga-
127 gieren. Terrorismus ist eine zentrale Bedrohung der britischen und der deutschen Gesellschaft. Und
128 doch ist die Gesellschaft unserer Länder in den letzten zwanzig Jahren durch Einwanderung und plu-
129 ralistische Vielfalt verändert worden. Sie ist heute viel kosmopolitischer, viel heterogener und multi-
130 religiöser als in früheren Zeiten.

131 Diese Bedrohung durch den Terrorismus ist der Grund, aus dem wir alle in Afghanistan sind - Afgha-
132 nistan ist heute möglicherweise die größte Sicherheitsherausforderung für die NATO.

133 Es war der Kampf gegen den Terrorismus, der uns nach Afghanistan geführt hat.

134 Als die Sowjetunion sich Ende der achtziger Jahre aus Afghanistan zurückzog, haben wir einen Fehler
135 gemacht: Wir haben Afghanistan den Rücken gekehrt, weil wir geglaubt haben, es sei nicht mehr so
136 wichtig.



137 Die Folge war ein scheiternder Staat und die Schaffung einer sicheren Zuflucht für Terroristen. Die
138 Anschläge vom 11. September wurden von Gruppen geplant und ausgeführt, deren Stützpunkt in
139 Afghanistan lag. Sie waren Teil der Infrastruktur des gleichen Terrorismus, der den Bombenanschlag
140 auf unser Konsulat in Istanbul verübte. Und dem es glücklicherweise im vergangenen Jahr nicht ge-
141 lungen ist, Anschläge auf verschiedene im Einrichtungen in Deutschland zu verüben.
142 Für Sicherheit in Afghanistan sorgt nun die NATO - die Organisation, die der erfolgreichste und sicht-
143 barste Ausdruck transatlantischer Zusammenarbeit ist.
144 Die NATO will verhindern, dass die Taliban im Lande Fuß fassen, sie will ein Klima innerer Sicherheit
145 schaffen, damit das Land wieder aufgebaut werden kann.
146 Aber die Aufgabe ist nicht nur eine militärische. Weit gefehlt. Wir, die Mitglieder des Bündnisses, leis-
147 ten bereits sehr viel an Unterstützung und Wiederaufbau. Wir Europäer müssen aber noch mehr tun
148 - sowohl militärisch als auch beim Wiederaufbau.
149 Manchmal mache ich mir Sorgen, dass die öffentliche Meinung in Deutschland die direkten Sicher-
150 heitsinteressen Deutschlands in Afghanistan nicht voll erkennt. Dass sie nicht in vollem Maße die
151 Notwendigkeit sieht, dass wir alle die gute Arbeit, die wir bisher dort geleistet haben, auf lange Sicht
152 fortsetzen müssen. Es geht hier um reines Selbstinteresse, nicht nur um eine Frage der Solidarität
153 innerhalb des atlantischen Bündnisses.
154 Der Nahe Osten ist ebenfalls eine kritische Region, für die Europäer ebenso wie für die Amerikaner.
155 Hier sind unsere lebenswichtigen Interessen gleich in mehrfacher Weise bedroht - durch Kernwaffen-
156 Proliferation, Terrorismus und durch Gefahren für die Sicherheit unserer Energieversorgung.
157 Selbstverständlich wäre die Bedrohung des Westens durch den Terrorismus nicht so groß, wenn es
158 Fortschritte in Richtung auf eine Lösung des Problems Israel-Palästina gäbe. Die Konferenz von An-
159 napolis war ein bedeutender Moment. Aber wie wir sehen, ist es nicht so einfach, den Weg zum
160 Frieden zu beschreiten.
161 Der Nahe Osten ist eine Region, in der die EU - realistisch betrachtet - allein nicht viel bewirken
162 kann.
163 Aber wir haben die Aufgabe, über wirtschaftliche Unterstützung und Entwicklungshilfe Fortschritte
164 in Richtung einer Lösung zu fördern. Deutschland hat das erkannt und während seiner EU-Präsidenten-
165 schaft mit Erfolg das Quartett wiederbelebt.
166 Deutschlands Partner hatten im Vorfeld von Annapolis die Führung bei der Ausarbeitung eines Ak-
167 tionsplanes der EU für die Region übernommen. Nun trägt Deutschland dazu bei, die notwendigen
168 Nachfolgeschritte auf der Agenda der EU zu halten, insbesondere durch eine Konferenz im Juni in
169 Berlin, auf der beraten wird, wie der palästinensische Sicherheitsapparat am besten gestärkt werden
170 kann.
171 Wir brauchen den Einfluss der USA. Aber auch die EU ist ein notwendiger Partner - und das nicht nur,
172 weil sie eine dicke Briefftasche hat. Wir haben weit reichenden Einfluss.
173 Gegenwärtig haben wir eine echte Chance: Das Engagement, sie zu nutzen, ist sowohl in Europa als
174 auch in den USA vorhanden.
175 Das beste aktuelle Beispiel für Zusammenarbeit zwischen der EU und den USA ist wahrscheinlich un-
176 sere Zusammenarbeit zur Verhinderung der Proliferation von Massenvernichtungswaffen, besonders
177 im Hinblick auf den Iran.
178 Unsere Verhandlungen mit dem Iran zeigen, dass man unterschiedliche transatlantische Ansichten
179 über die anzuwendende Taktik für die Verwirklichung eines gemeinsamen Ziels durchaus miteinan-
180 der kombinieren kann. In diesem Fall geht es darum zu verhindern, dass der Iran eine Kernwaffen-
181 fähigkeit erlangt. Hier spielen die EU 3 eine wirklich starke Rolle. Ihre Bemühungen sind in diesem
182 Stadium der Verhandlungen effektiver gewesen, als ein direktes Engagement der USA hätte sein
183 können - und das stand als Option nicht einmal zur Verfügung.



184 Auf beiden Seiten, bei der EU wie auch bei den USA, ist der Wille vorhanden, die Bemühungen mit
185 Mitteln der Diplomatie fortzusetzen.

186 Wir engagieren uns weiterhin für eine Lösung auf dem Verhandlungswege. Dadurch würde der Iran
187 alles bekommen, was er für die Entwicklung einer modernen Kernenergieindustrie für zivile Zwecke
188 braucht. Eine solche Lösung würde die Grundlage für eine breitere Zusammenarbeit schaffen.

189 Bisher hat der Iran nicht den positiven Weg eingeschlagen, die Forderungen des Weltsicherheitsrates
190 zu erfüllen. Es ist enttäuschend, dass der Iran nach der jüngsten Resolution der Vereinten Nationen
191 seine Aktivitäten zur Anreicherung und Verarbeitung von nuklearem Material noch nicht ausgesetzt
192 hat.

193 Deshalb müssen wir zusammenarbeiten, damit die EU die Maßnahmen des Sicherheitsrates mit eige-
194 nen Maßnahmen ergänzt - mit wirtschaftlichen Maßnahmen und Maßnahmen gegen Proliferation.
195 Sie werden zu einer weiteren internationalen Isolierung des Iran führen. Gleichzeitig wollen wir dem
196 Iran versichern, dass ein attraktives Angebot aufrecht erhalten wird, falls sich der Iran entscheidet,
197 sein Nuklearprogramm auszusetzen und sich an den Verhandlungstisch zu setzen.

198 Die EU 3 sind weiterhin entschlossen zu verhindern, dass der Iran die Mittel zur Entwicklung von
199 Kernwaffen erwirbt.

200 Auch auf dem Balkan hat die Zusammenarbeit Europas mit den USA positive Auswirkungen auf die
201 Stabilität der Lage gehabt.

202 Wir sollten einmal zurückdenken, wie es dort Anfang der neunziger Jahre aussah. Ohne amerikani-
203 sche Unterstützung hatte die EU nicht die Macht zum Handeln.

204 Doch als dann die EU und die USA anfangen zusammenzuarbeiten, konnten wir die Ereignisse ent-
205 scheidend beeinflussen.

206 Nachdem das Kosovo vor kurzem seine Unabhängigkeit erklärt hat, ist es nun ganz besonders wich-
207 tig, dass die EU und die USA verhindern, dass die Region wieder in die Instabilität der neunziger
208 Jahre abrutscht. Dank unserer Partnerschaft hat es einen bisher stabilen Übergang gegeben. Für
209 die Zukunft ist es wichtig, Serbien zu ermutigen, den europäischen Weg einzuschlagen. Gleichzeitig
210 müssen wir klar stellen, dass die Zukunft Kosovos in einem unabhängigen Staat liegt.

211 Aber Serbien muss auch erkennen, dass die EU entschlossen ist, ihre Verpflichtungen zum Erhalt der
212 Sicherheit und Stabilität des Kosovo zu erfüllen.

213 Die Herausforderungen auf dem Balkan, und besonders im Kosovo, führen uns natürlicherweise zu
214 Russland. Russlands Unterstützung für die Bemühungen im Weltsicherheitsrat ist ein wichtiger Bei-
215 trag zur Lösung vieler Probleme, die ich genannt habe. Der Umgang mit Russland birgt heute, ne-
216 ben anderen Fragen, das größte Potenzial für transatlantische Zwietracht in sich. Sogar innerhalb
217 Europas, haben Großbritannien, Frankreich und Deutschland leicht unterschiedliche Positionen zum
218 Umgang mit Russland.

219 Russland ist ein wichtiger, strategischer Verbündeter für Deutschland und für uns alle in Europa, nicht
220 zuletzt wegen seiner Bedeutung für unsere Energieversorgung.

221 Aber die Rede von Präsident Putin im letzten Jahr in München war nur ein Ereignis von mehreren, die
222 seitdem zu Spannungen geführt haben.

223 Putin hatte in München erklärt: „Ich glaube, es ist offensichtlich, dass die Erweiterung der NATO nichts
224 mit der Modernisierung des Bündnisses oder mit dem Schutz der Sicherheit in Europa zu tun hat. Im
225 Gegenteil, sie ist eine ernste Provokation ... und wir haben das Recht zu fragen, gegen wen sich diese
226 Expansion richtet?“

227 Herr Putin weiß, dass er von einer NATO-Erweiterung nichts zu befürchten hat. Aber was sollen Euro-
228 pa und die USA von seinem Verhalten in der Frage der Abrüstungsverträge, des Raketenabwehrsys-
229 tems und der Fortschritte im Kosovo halten?

230 Und noch immer gibt es große unbeantwortete Fragen nach der offensichtlichen Verwicklung rus-
231 sischer Behörden in den Fall Litwinenko in Großbritannien oder nach den Cyber-Attacken gegen
232 Estland.



233 Russland muss verstehen, dass es die Grundwerte unserer Gesellschaft respektieren muss, wenn es
234 eine echte Partnerschaft mit uns will. Dazu gehören Rechtsstaatlichkeit und die Achtung der Men-
235 schenrechte.

236 In einem gereiften Verhältnis zu Russland müsste es möglich sein, solche Meinungsverschiedenen
237 offen anzusprechen und mit ihnen fertig zu werden.

238 Wir müssen weiter mit Russland bei der Lösung vieler Probleme zusammenarbeiten, darunter auch
239 über ein erneuertes Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen Russland und der EU.
240 Aber wir sollten uns auch nicht scheuen, Kritik zu üben, wenn es angebracht ist.

241 Deutschland kann dank seiner guten Kenntnis Russlands eine wichtige Rolle spielen.

242 Ich könnte noch andere Regionen der Welt nennen, in denen es um Sicherheitsfragen geht - so zum
243 Beispiel Teile Afrikas. Aber in all diesen Fragen sind unsere tatsächlichen Fähigkeiten ein wichtiger
244 Test für die Glaubwürdigkeit der EU.

245 Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik hat sich gut entwickelt.

246 Um die GASP aber weiterzuentwickeln, müssen wir glaubwürdige Streitkräfte schaffen, die von an-
247 deren auch ernst genommen werden.

248 Wie können erwarten, von den USA ernst genommen zu werden, wenn wir schon Schwierigkeiten
249 haben, ohne Hilfe von außen ein Minimum an Streitkräften zum Krisenmanagement aufzubieten?

250 2003/2004 betrug allein die Erhöhung des amerikanischen Verteidigungshaushaltes so viel, wie die
251 Verteidigungsbudgets von Frankreich, Deutschland und Großbritannien zusammen.

252 Wir können nicht einmal daran denken, das gleiche für die Verteidigung auszugeben wie die USA.
253 Aber wir können deutliche Verbesserungen erreichen.

254 Wir müssen mehr für eine bessere Zusammenarbeit zwischen NATO und EU tun, indem wir unsere
255 militärischen Strukturen effizienter machen und mehr Einrichtungen gemeinsam nutzen.

256 Und wir müssen mehr für die Verteidigung ausgeben und unsere Streitkräfte so umstrukturieren,
257 dass sie die heutigen Sicherheitsprobleme besser anpacken können. Die französische EU-Präsident-
258 schaft in der zweiten Hälfte dieses Jahres ist eine gute Gelegenheit, einige dieser Herausforderungen
259 anzusprechen. Wir wollen mit unseren europäischen Partnern die Fähigkeit der EU stärken, unter-
260 stützend für die internationale Sicherheit handeln zu können.

261 Aber die aktuelle transatlantische Agenda umfasst natürlich viel mehr.

262 Afrika, zum Beispiel. Afrika konfrontiert den Westen mit einer Vielzahl von Herausforderungen: Ar-
263 mut, Hungersnöte, Kriege, Instabilität, HIV, gescheiterte Staaten. Wir müssen unbedingt die Millen-
264 niumsentwicklungsziele erfüllen, wofür Gordon Brown sich seit seiner Amtsübernahmen im letzten
265 Sommer so intensiv einsetzt.

266 Wenn wir diese Herausforderungen weiter ignorieren, könnten sie uns direkt vor unserer eigenen
267 Haustür bedrohen. In Form von Migration, Menschenhandel und (wiederum) Terrorismus.

268 Die Krisen in Somalia und Darfur zeigen, dass wir noch mehr tun müssen.

269 Besorgniserregend ist unter anderem der wachsende Einfluss Chinas in Afrika, angetrieben von Chi-
270 nas unersättlichem Hunger nach Energie und Rohstoffen.

271 Dieser Hunger nach Rohstoffen wiederum entsteht durch das phänomenale Wirtschaftswachstum
272 Chinas.

273 Und das hat wiederum Einfluss auf die wohl größte Herausforderung für die transatlantische Ge-
274 meinschaft und für die Welt, nämlich Klimawandel.

275 **Klimawandel**

276 Es ist bemerkenswert, wie sehr sich der Klimawandel in den letzten Jahren zu einem Thema entwi-
277 ckelt hat, das den Mainstream der Außenpolitik beherrscht - und wie sehr dieses Thema zu einem
278 Thema geworden ist, das Europas Beziehungen zu den USA bestimmt. Daher verdient es auch heute
279 einige Aufmerksamkeit.



280 Die grundlegende wissenschaftliche Erkenntnis, dass sich das Klima verändert, wird nicht mehr be-
281 stritten. Der jüngste Bericht des Weltklimarats der Vereinten Nationen IPCC sagt voraus, dass die Tem-
282 peraturen, wenn wir so weitermachen wie bisher, um bis zu vier Grad Celsius und die Meeresspiegel
283 um bis zu 60 Zentimeter steigen werden.

284 Sir Nicholas Stern kam in seinem Bericht 2006 zu der Schlussfolgerung, dass die Kosten eines solchen
285 Klimawandels für die Wirtschaft vergleichbar sind mit den Auswirkungen einer Weltwirtschaftskrise,
286 kombiniert mit einem Weltkrieg. Aber er hat auch nachgewiesen, dass es - so enorm diese Heraus-
287 forderung auch ist - technisch machbar und ökonomisch rational ist, diese Herausforderung zu meis-
288 tern.

289 Und die Bewältigung dieser Herausforderung ist in der Tat von zentraler Bedeutung für unsere au-
290 ßenpolitischen Interessen.

291 Zugang zu Trinkwasser - die Sicherheit der Wasserversorgung - ist bereits auf der ganzen Welt ein
292 Problem. Eine Milliarde Menschen auf dem südasiatischen Subkontinent werden wahrscheinlich da-
293 runter leiden, dass das Schmelzwasser der Gletscher aus dem Himalaja weniger wird und das sich die
294 Monsunregen verändern. Auch im Nahen Osten ist die Sicherheit der Wasserversorgung ein Schlüs-
295 selproblem.

296 Letzten Endes ist der Kampf gegen den Klimawandel wesentlicher Bestandteil einer internationalen
297 Sicherheitspolitik. Kriege um begrenzte Ressourcen wie Land, Trinkwasser und Brennstoffe sind so
298 alt wie die Geschichte selbst. Durch die drastische Verringerung dieser Ressourcen in einigen der
299 empfindlichsten Regionen der Welt schafft der Klimawandel in einer Zeit raschen globalen Bevölke-
300 rungswachstums eine neue und potenziell katastrophale Dynamik.

301 Was bedeutet Kampf gegen den Klimawandel?

302 Eines ist klar. Wir werden uns dem Dilemma im Herzen der Debatte über den Klimawandel stellen
303 müssen. Hier liegt die Saat für weitere mögliche Zwietracht im transatlantischen Verhältnis. Aber wir
304 brauchen die transatlantische Zusammenarbeit, wenn wir Erfolg haben wollen.

305 Wir alle haben ein Interesse an kontinuierlichem Wirtschaftswachstum.

306 Aber im Moment werden Wachstum und Entwicklung durch das Verbrennen fossiler Energieträger
307 angetrieben, und das führt zur Klimaänderung.

308 Aber die These, wir müssten uns zwischen Wirtschaftswachstum und stabilen Klimaverhältnissen
309 entscheiden, ist falsch.

310 Wir brauchen beides. Und wir können auch beides haben.

311 Und Deutschland ist der lebende Beweis hierfür. Die Bundesregierung hat ein ehrgeiziges Klima- und
312 Energieprogramm angenommen, das eine Senkung der Emissionen bis 2020 um 40% vorsieht. Das
313 soll, unter anderem, durch den Einsatz sauberer Technologien der Energieerzeugung aus Kohle und
314 durch den Einsatz von erneuerbaren Energiequellen erreicht werden. Deutschlands Sektor für erneu-
315 erbare Energien ist in der Welt bereits führend, er beschäftigt 235.000 Menschen und macht einen
316 Umsatz von 23 Milliarden Euro.

317 Wie Deutschland, leistet auch Großbritannien Pionierarbeit in der Technologie zur Abscheidung und
318 Speicherung von Kohlenstoff als Teil der technischen Lösung des Problems Klimawandel. Am 19.
319 November kündigte Großbritannien an, bis 2014 mit dem Einsatz dieser Technologie im industriemä-
320 ßigen Maßstab zu beginnen und sie bis 2020 allgemein einzuführen.

321 Etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen, ist also nicht nur ein Gebot, es ist auch eine Chance.

322 Und zwar eine Chance, deren Potenzial auf beiden Seiten des Atlantik erkannt wird. Die EU ist nach
323 wie vor davon überzeugt, dass ein internationales Rahmenwerk, einschließlich verbindlicher Ziele
324 der Industrienationen für die Reduzierung von Emissionen, notwendig ist, um globalen Maßnahmen
325 gegen Klimawandel Richtung und Anreiz zu geben.

326 Wir alle kennen die Position der USA zum Kyoto-Protokoll. Aber beide engagieren wir uns jetzt für die
327 Vereinbarung im Rahmen der UNO, die, wie wir hoffen, die Ergebnisse der Konferenz vom vergange-
328 nen Jahr in Bali fortsetzt.



329 Und wir beide haben die entscheidende Rolle erkannt, welche eine saubere Energietechnologie für
330 nachhaltiges Wachstum in der entwickelten Welt spielt. Wir haben erkannt, wie wichtig diese saubere
331 Technologie ist, um das Verlangen der neu entstehenden Märkte nach Energie zu stillen und
332 gleichzeitig die nachteiligen Folgen für die Umwelt zu verringern und die Brennstoffnot in den ärms-
333 ten Ländern zu mildern.

334 Es gibt also eine große Zahl dringender und wichtiger Fragen, in denen transatlantische Zusammen-
335 arbeit grundlegend notwendig ist.

336 **Wettbewerb und Handel**

337 Und schließlich gibt es auch einige Bereiche, wo wir mit den USA konkurrieren werden und das auch
338 tun sollten.

339 Das heißt nicht, dass Europa versuchen soll, zu einem rivalisierenden Pol in einer multipolaren Welt
340 zu werden. Das wäre unrealistisch und kontraproduktiv. Wir sind keine Rivalen.

341 Stattdessen sollte Europa sich darauf konzentrieren, ein stärkerer Partner für die USA zu werden.

342 Beide Seiten des Atlantik müssen sich vor Protektionismus hüten. Denn auf beiden Seiten ist die
343 Tendenz zum Protektionismus vorhanden! Aber zusätzlich müssen wir in Europa unsere Wirtschaft in
344 Ordnung bringen. Hier müssen wir mit den USA konkurrieren.

345 Europa muss mehr tun, um mit den wirtschaftlichen Herausforderungen aus den USA einerseits so-
346 wie aus China und Indien andererseits mithalten zu können.

347 Wir müssen mehr für Wachstum, Produktivität und Bildung tun. In all diesen Punkten fallen wir hinter
348 den USA zurück.

349 Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang ein paar Vergleiche zwischen Europa und den USA.

350 Die Wahrscheinlichkeit, dass Sie Ihren Job verlieren, ist in den USA viermal so groß wie in Deutsch-
351 land. Aber wenn das passiert, finden Sie in den USA mit zehnmal so großer Wahrscheinlichkeit einen
352 neuen Job.

353 Diese Flexibilität brauchen wir auch hier.

354 Außerdem brauchen wir Gesetze, die die Unternehmer nicht davon abhalten, sondern dazu ermun-
355 tern, Arbeitskräfte einzustellen.

356 Wir müssen die gleiche Produktivität und die gleichen Beschäftigungsraten wie die USA erreichen -
357 20% beziehungsweise 10% höher als in Europa.

358 Und wir müssen mehr für Bildung ausgeben. Frankreich, Deutschland und Großbritannien geben 1%
359 des Bruttoinlandsprodukts für die Hochschulbildung aus; die USA 3%.

360 Wir fallen immer weiter hinter den USA zurück – in Forschung und Technologie, bei den Patenten
361 und logischerweise auch beim Wachstum.

362 Inzwischen haben sich auch China und Indien zu mächtigen Konkurrenten für Großbritannien und
363 Deutschland entwickelt.

364 Wir müssen also mehr für Forschung und Entwicklung ausgeben, um die wissensgestützten Arbeits-
365 plätze der Zukunft zu schaffen. Und wir müssen den Menschen helfen, die ihre Arbeit in den alten
366 Industriezweigen verloren haben, neue Jobs in den neuen Industriezweigen zu finden.

367 Aber bei allem Wettbewerb müssen wir auch anerkennen, dass die EU und die USA für einander die
368 wichtigsten Handelspartner sind. EU und USA machen zusammen etwa 60% des Bruttoinlandspro-
369 dukts der Welt aus.

370 Der Wert ihres gegenseitigen Handels mit Waren und Dienstleistungen beträgt etwa 600 Milliarden
371 US-Dollar.

372 Die EU-Länder und die USA sind für einander die wichtigsten Partner für ausländische Direktinvesti-
373 tionen. Die USA erhalten 60% der ausländischen Direktinvestitionen aus der EU, und die EU-Länder
374 erhalten 70% der ausländischen Direktinvestitionen aus den USA.

375 Diese wirtschaftlichen Bindungen stützen 12 Millionen Arbeitsplätze auf beiden Seiten des Atlantik.



376 Analysen haben ergeben, dass durch eine weiter gehende Liberalisierung das Wirtschaftswachstum
377 pro Kopf in beiden Wirtschaftsregionen um 3% steigen könnte.

378 Und noch ein letzter Punkt. Die USA verändern sich. Einmal demographisch - das heißt, neue Gemein-
379 schaften entstehen, die noch weniger Bindungen zu Europa haben. Zum anderen geographisch - das
380 heißt Verlagerung der Macht nach Süden und Westen, weg von der Europa zugewandten Ostküste.
381 Und auch in der Blickrichtung - der Blick richtet sich jetzt mehr nach Asien, und weniger auf Europa.
382 Wer auch immer der nächste Präsident sein wird - das wird sich nicht ändern. Wir Europäer müssen
383 mit diesem Wandel in der Gesellschaft leben und uns anpassen.

384 **Schluss**

385 Um zum Schluss zu kommen - ich bin nach wie vor überzeugt von der bleibenden Relevanz und Tiefe
386 der transatlantischen Partnerschaft. Neue Zeiten, neue Gestalt, aber eine tiefgehende und wichtige
387 Partnerschaft.

388 Unsere gemeinsamen Werte - Demokratie, Redefreiheit, freier Handel, Förderung von Unternehmer-
389 geist und eine liberale Wirtschaft - sowie Toleranz und Vielfalt - das sind die Eigenschaften, die uns
390 auszeichnen und uns miteinander verbinden. Sie machen uns zu dem, was wir sind. Sie sind heute
391 zu globalen Normen geworden, zum Standardziel der meisten Länder. Das war nicht so, als ich noch
392 ein Kind war. Das ist ein Erfolg.

393 Dank dieser Werte konnten wir im Kalten Krieg zusammenzustehen und ihn gewinnen. Und ich bin
394 überzeugt, dank dieser Werte werden wir auch die anderen Herausforderungen meistern, denen wir
395 jetzt gegenüberstehen.

396 Wenn wir uns jetzt daran machen, die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts anzunehmen, brau-
397 chen wir:

398 Führer in Politik und Wirtschaft, die das Ausmaß unserer gemeinsamen Ziele, die uns über den Atlan-
399 tik hinweg vereinen, erkennen. Das ist nicht selbstverständlich.

400 Meinungsmacher wie Sie, die das der Öffentlichkeit klarmachen können. Sie tragen entscheidende
401 Verantwortung dafür, das Gerede derjenigen zu widerlegen, die den Wert des transatlantischen Ver-
402 hältnisses eher als eine Stärke von gestern, und nicht als eine Stärke für das Morgen ansehen.

403 Wir alle müssen uns davor hüten, zwischen uns Zwietracht zu säen. Ohne die Gewissheiten des Kal-
404 ten Krieges, die uns zusammengehalten haben, ist heute das Risiko von Spaltungen größer. Das gilt
405 für die öffentliche Meinung auf beiden Seiten des Atlantik. Was uns aber über den Atlantik hinweg
406 verbindet, wiegt die Differenzen auf. Menschen wie wir tragen eine echte Verantwortung dafür, der
407 Öffentlichkeit den Wert transatlantischer Zusammenarbeit im 21. Jahrhundert verständlich und
408 deutlich zu machen.

409 Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.